

und gewöhnlich gingen ihr die beiden früheren voran. Ausserdem liess sie öfters ein kukukartiges „Kwawawawa“ vernehmen, das wie bei diesem einem Gelächter ähnlich klang.

Unter allen einheimischen Eulenarten, die ich im Laufe der Jahre pflegte und beobachtete, hat mir keine soviel Genuss und Interesse gewährt, als die eben erwähnte, welche durch ihre Pygmäengestalt, durch ihre Munterkeit und Possierlichkeit sich schnell die Liebe aller Hausgenossen und Aller, die sie zu sehen Gelegenheit hatten, erwarb.

Nachschrift. Diese Zeilen waren im Mai geschrieben und lagen seitdem in meinem Schreibpulte, während der Vogel, von dem sie handeln, sich des besten Wohlseins erfreute. Ich hatte die Absicht ihn

im kommenden Herbste zu einer Monatsversammlung unseres Vereines nach Wien zu senden, um dort als Illustration zu meiner Mittheilung zu dienen. Nun ist die Ausführung dieses Vorsatzes leider vereitelt worden, indem ich zu meinem Bedauern am Morgen des 19. Juni meinen Liebling todt im Käfig fand. Er war ganz wohl genährt und konnte ich auch beim Abbalgen die Todesursache nicht ergründen. Bei der Section ergab sich, dass der Vogel ein Weibchen war.

Vorstehende Zeilen, welche sein Empfehlungsbrief sein sollten, bilden nun seinen Nekrolog und ich kann nur Jedem, der durch einen glücklichen Zufall in den Besitz dieser Eule gelangen sollte, dieselbe als Stubengenossen auf's Beste empfehlen.

Villa Tännenhof, im Juni 1879.

Ornis und Jagd zwischen Unna und Drina.

Frühjahrs-Reisebericht 1879.

Von E. Hodek.

Vorgetragen in der Vereinsversammlung vom 10. October 1879.

Derselbe eisige Nordwestwind, derselbe prickelnde wie Eisnadeln ins Gesicht stechende Regen, der mir am 30. April, an meinem Abfahrtstage, in Neubäusel beim Aussteigen aus dem Waggon die Nähe des lieblichen Lenzmonates so verfroren vordemonstrirte, der blieb mir treu und liess mich den Pelz als ein Göttergeschenk erkennen, als ich die „Vienna,“ aus ihrem Winterschlaf zu neuen Thaten neu ausstaffirt, in die grosse Apathiner-Donau lancirte.

Wir froren — ich und meine 6 Mann am Ruder — als wir am 8. Mai die Save-Mündung suchten, um uns, bei Belgrad vor Anker gelegt, durch die mildthätige „Ceres“ wieder westlich bugsiren zu lassen, jedoch diessmal Save aufwärts.

Es ist weit leichter gesagt: „Save aufwärts“ als gethan. Wo ist heute (8. Mai) die Save? Ein trübes langsam sich nach Osten wälzendes, weites Meer von Berg zu Bergen reichend, bespült der breitgeschwollene Strom den Fuss der nördlich liegenden Fruška gora in Slavonien, wie der serbischen Cer planina. Vermischt und verschmolzen ist die Save- und Donaugrenze im ganzen Thalgrunde zwischen Semlin und Belgrad. Nur, wo die frühe Fluth der Savewässer sich in die weit rascher dahinziehende, ebenfalls ein unabsehbares lehmgelbes Meer bildende Donau presst um Eingang und Aufnahme zu erzwingen, da erkennt der Schiffer wie der Laie den verschiedenen Ursprung des heil- und ruhelosen Wanderelementes, das hier vermählt, dem Sonnenaufgange zu, noch weithin unvermengt und bis Visnica unterscheidbar, dem Osten des schwarzen Meeres zu sich wälzt.

Wälder, Dörfer und Baumgruppen ragen hervor über die frostlose Fläche, deren nur allzusümmiges Fallen von Tausenden täglich, hier mit Schmerz und Klagen, dort mit frischem Muthe, da drüben wieder mit fatalistischer Resignation geprüft, gemessen und sehnüchtig bange herbeierwartet wird.

Anderswo, an gesegneten Orten, da schießt der Mais schon aus dem Boden, hier jedoch ist vor Monatsfrist und mehr an's Legen in die Erde, in die tief durchweichte, kaum zu denken, dann lange zwei Monate des Wachsens und der Reife, dann erst — vielleicht die Ernte und des Hungerns Ende, wenn — nach dieser Prosa des Lebens, dem Schuldabzahlen, etwas bleibt. —

Die Wasservögel, sollte man meinen, die sind zu solchen Zeiten in ihrem Elemente; da muss es auch an Ueberfluss von Futtermaterial wimmeln, und weitglänzend durch das neuergrünende Land muss dieser heuer so mächtig breite Wasserstreif dem Auge wiederkehrender Seeglerschaaren in hohe Regionen hinauf verlockend winken, mit allen seinen Tausend Abzweigungen, Armen, Inselchen und aber Tausend stillen, ungestörten Plätzchen. Ja, weit gefehlt! Dem ist nicht so. Auch der Wasser- und Sumpfvogel wählt und hält seit Jahren dasselbe Heim nach voller Ueberlegung und triftigster Erfahrung. Sein schmucker Rohrwald, seine Salweiden-Colonien, sein mit dichtem Wiesengras besetztes, mit würmerreichem Moor umfangenes Weidenholz, kurz alle die schon jemals lieb- und handsam gewordenen Plätzchen, nach denen spät er jetzt vergebens. Vom Weidenbusche recken nur die höchsten Aeste einige schwankende Wipfelruthen, wie nach oben langende, um Erlösung flehende Arme über die erbarmungslose Fläche, das futterreiche Moor ist tief gebettet und versunken in der gelben Fluth. Ueber seiner Nesterstadt, aufgebaut im dichten, sperrigen, vor Sturm und Unbill schützenden Geäste der Salweiden, da braust das kalte Element und aufgewühlte Wellen tragen der zerrissenen Nester Sparren und Speichen ostwärts, wo die Fluth hinrollt oder südwärts, wohin der Sturm sie treibt. Die Wanderschaar, sie erkennt ihr Eldorado, das Land der Minne und der Elternfreunden, den Herd der Ruhe und den Born des Ueberflusses nicht mehr.

Ein Volk kommt nach dem andern vom Südosten angezogen, jedes kreist, als könne es die Jammermähe nimmermehr glauben, lange um die liebgewordenen Stätten und endlich müde, ruht es auf des nächsten Berges Eichenbäumen aus. Jeder Tag und jeder Morgen bringt neue Gäste und alle hocken sie mit regendurchweichtem Gefieder, fröstelndem Leib und eingezogenen Halsen in den Aesten; vielleicht, wenn die Wasser sich verlaufen, wenn das Meer Raum macht all' die unmessbaren Massen aufzunehmen, die als Bahrtuch jetzt die Heimatstätten decken, gelingt es doch wieder das Hausrecht am geliebten Zwieselaste von damals zu erringen. Auch thut schon der Hunger weh, das Fischen und das Würmersuchen wird von dieser, meistens windgepeitschten, tobenden See gar sehr er-

schwert und verleidet. Sonst, im klaren, kleinen Vorrathbehälter, wo sich die Fischbrut angesammelt, da ist der Kropf gar bald gefüllt und für die Jungen seinerzeit Erkleckliches mitgenommen. Hier aber, jetzt, wo all' dieselbe, wenn auch grosse Zahl derselben Futterfische sich zerstreut hat in millionmal grössere, unstät bewegte Wasserräume, jetzt, wo man eine gute Brille, ja schon einen Tubus braucht, um in diesem unklaren, wildgewellten Elemente eines Fisches Körperformen zu entdecken, da ist's wahrlich schwer, Fischer zu sein. Und die Wärmervögel vollends, finden ebenso wenig am täglich neu und anders gestalteten Ufer ihre gewohnte Speise, auch sie müssen zu sehr zweifelhaften Aequivalenten greifen. Schliesslich, der Mai ist weit über seine Hälfte hingegangen, die Brutzeit drängt; über'm Tieflande nur ein klein wenig abgefallen, treibt und rast dieselbe Fluth hin über Wiesen, Felder, Dörfer, Sumpf und Büsche, die Aussicht, hier zu bleiben, schwindet, und auch die Kraft. Ein herzhafter Entschluss und südostwärts heben sich die Schaaren, diessmal in grösserer Vereinigung, die Berge übersetzend, nach anderen Gegenden, um neue Brutplätze aufzusuchen. „Ade! Du schönes Land, das mich geboren.“ Oede bleibt es heuer, leer und verlassen. —

Während einer fünftägigen Fahrt von Semlin nach Jassenovac, wo vis-à-vis die Unna und die Save strömt, da hat man Musse, das Glas in der Hand, vom Radkasten aus sich die veränderte Lage genau einzuprägen, in der sich Pflanze, Mensch oder Thier befinden; sie ist für Alle eine höchst missliche und wiederholt sich schon das zweite Jahr. Sonst, bei normalem Wasserstande, am Körper des Schleppers langseit geheftet, der unmittelbar neben den Remorqueur genommen ist, wo also einiger Zeitvertreib durch Spaziergänge über beide Schiffkörper hinweg ermöglicht ist, fuhr man auf dem an zwei Stellen schwer passirbaren Strome wie innerhalb eines Eisenbahn-Durchstiches, nichts als den Himmel und die Lehmwände der Ufer zur Aussicht und wenn ein Fussgeher zum Ufer schritt, so konnte er stellenweise wol die oberen Mast- und Schornsteinhälften, den Schiffkörper aber erst dann ganz erblicken, wenn er sich schon ganz knapp am Uferande befand. Diessmal, bei so argem Hochwasser aber war diese Fahrt, sobald man nur den fatalen Gedanken an das tausendfache Elend zurückgedrängt hatte, das als Consequenz dieses Wasserstandes an Menschen und Thieren nagte, ein wahrer Genuss, denn von keiner Ufermauer, keinem Feldholze eingeengt, konnte der Blick frei bis an beide Bergeskettens nord- wie südwärts streifen; auch stromab- und aufwärts gab es eine, bei den berüchtigt vielen, kurzgebrochenen Curven und Serpentinaen des Savelaufes ganz ungewohnte Fernsicht nach Sonnenauf- und Niedergang. Nichts, was zwischen den Gebirgszügen beider Uferländer auf- oder abstrich, brauchte dem bewaffneten Auge des Beschauers zu

entgehen, denn das Schiff glitt langsam, jedoch auf hohem Niveau dahin, die Bahn für's Auge war weithin frei. Natürlich gilt das für jene Strecken, wo hohe Eichenwälder nicht bis an's Saveufer reichen oder das Gebirgsland nicht allzuviel ausbuchtend (wie bei Brëka, Samac z. B.) sich nicht vom Laufe des Flusses allzu sehr entfernt. Heute wie seit je, kann ich den terraingedächtniss-scharfen Blick der Steuerleute und der Capitaine nicht genug bewundern, die es zuwege bringen, bei diesem Wasserstande selbst im späten Abenddunkel, ohne jede Uferdeutung grosse Strecken weit, den mit 6—8 Schleppschiffen dotirten Convoi mit heilem Kiel und Spieren, besonders nauwärts (stromab) zu bringen, ohne dass die ganze Equipage, wie die Schiffsleute sagen „auf die Weide“ d. h. in's Grüne fährt.

Wenn es nur auf diesem Radkasten nicht gar so bitter kalt geblasen hätte. Das Schiffsthermometer wies am 12. Mai 4 Uhr Nachmittags + 1° R., da konnte man sein Glas nicht mehr bequem in Händen halten. Ich war förmlich perplex schon während dieser Bergfahrt, über die gegen andere Jahre so gross absteckende Armuth der Ornis im Gesichtskreise unserer Route. Nicht einmal der sonst unvermeidliche Seeadler liess sich sehen.

Milane nichts als Milane (der schwarzbraune Milan, *Milvus ater*). Flog irgend etwas in der Ferne und man hoffte endlich ein anderes, anziehenderes Vogelgethier ansprechen zu können, so war's ein schwarzbrauner Milan, sobald man ihn näher sah oder in's Glas nahm. Bog man, ohne 2—3 Stunden lang ein lebendes Wesen passirt zu haben, um eine Ecke und entdeckte am Waldrande auf einer exponirten, etwas über's Wasser geneigten Pappel oder Eiche endlich ein paar Raubvogelformen, so entpuppten sie sich gewiss als Milane. Schwebte etwas vom Berge gegen den Wind daher, 2—3—4 Stücke hinterher, so waren es sicher ebenfalls Milane; kurz dieser in der Brutzeit stets defecte Gabelschwanz wurde einem zum Odium. Ein, zwei, drei wirkliche Geier, dann auf derselben Marschroute, wieder 1—2 derselben, die ich am 15. Mai 10 Uhr Vormittags vor Gradiska aus dem bosnischen Gebirge bei Maglaj kommend, nördlich über die Save fortstreichen sah ohne Verzug und Aufenthalt dem Brezovopolje-Rücken zu, 3—4 graue Reiher, einzelne beim Fischen auf hochliegenden Terrainstreifen, einige Paare melancholischer Nachtreiher und etliche Zierentchen, von Jassenovac ein grosser Lappentaucher, „Evo sve!“ Das ist Alles, was mir aus der Vogelwelt unterkam während langer, achttägiger Fahrt. Ja, bei Kupinovo, sehr entfernt ober dem Walde zweier raufender Seeadler, bei Svinia etlicher Störche erwähnt noch meine Notiz, dann aber bin ich auch ganz zu Ende.

Was auch sollten Zugvögel in dieser Wasserwüste beginnen, woher zum Brüten die Neigung, zur Minne und zum Nesterbau den Trieb hernehmen und — die anständigerweise hiezu nothwendige Temperatur?

(Schluss folgt.)

Zur Pflege und Ernährung des Bartgeiers in Gefangenschaft.*)

Von Dr. A. Girtanner.

Als vor nun 10 Jahren der erste der 8 von mir bis heute lebend unterhaltenen Bartgeier, ein 3 Jahre altes weibliches Exemplar aus dem Kanton Tessin, nach

*) Aus der in Arbeit befindlichen Monographie des europäischen Bartgeiers.

nur 8monatlicher Haft schon wieder das Zeitliche gesegnet und die von 2 Doctores medicinae et discipuli ornithologiae sorgfältig ausgeführte Section etliche Entartung aller dieser Erkrankung überhaupt zugänglichen Organe nachgewiesen hatte, da konnte es mir aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Ornis und Jagd zwischen Unna und Drina. Frühjahrs-Reisebericht 1879. 111-112](#)